

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 10

Artikel: Ein Museumstraum
Autor: Zoelly, Pierre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

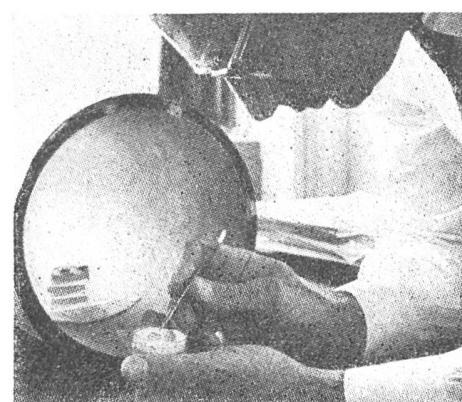
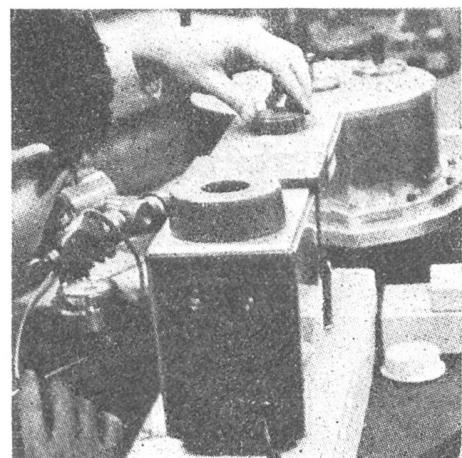
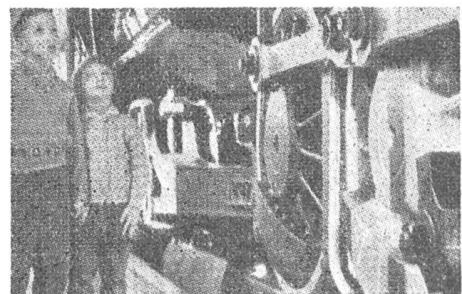
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Museumstraum

Von Pierre Zoelly



ch möchte nicht zuerst einen Eintritt bezahlen und die Besuchszeiten nachlesen müssen.

So wie ich in Amerika nach der Arbeit und nach dem Nachessen mit meiner Frau im shopping center herumwanderte, halb einkaufend, halb am Kiosk lesend, halb an der Bar sitzend, halb die Leute abzeichnend, so möchte ich in meinem Schweizerischen Museum der Zukunft herumwandern. Besonders in einer schönen Sommernacht, aber vielleicht auch im Schnee um Weihnachten. Unter Infrarotschirmen würde ich Miniaturmaschinen für meine Kinder kaufen, und heiße Marroni, und Pläne für ein Plasticboot und Papierkleider für Frau und Kinder. Ich würde an einem Horoskoproboter von Nini de St. Phale die politische Zukunft des nächsten Jahres ablesen.

In der Luft unter Sternen würden Nachrichten an Glühlampen herumblitzen, das Steuerpult dazu an einem Fenster sichtbar. So ein Steuerpult sah ich im Dow Chemical Building in Times Square, aber drinnen versteckt, es war viel aufregender als die Nixon-Siegeszahlen, die die rasenden Birnen außen ausstrahlten.

Ich würde — immer noch nachts — an Schaufenstern vorbeiziehen, die offenbar schwarz wären, aus denen aber bei näherem Zusehen phosphoreszierende Zahnräder sich gegenseitig verschlingen, eine ganze Show, von Maag gestiftet, mit Lautsprechererklärungen der Bernoullischen Theorien.

Statt in Tanzlokale würde ich in Klubs eintreten, wo Junge und Alte zusammen basteln, zum Beispiel Spiegel schleifen für Teleskope, astronomische Enthusiasten, Zuckerbäcker, Zahnärzte, Zeitungsverkäufer. In einer Dunkelkammer zeigen sie — nein, nicht Untergrund-Filme wie an der 42sten Straße — die neuesten Farbdias der Quasars.

Ich möchte nicht erst an der Biennale oder Documenta erfahren, wie mechanisch verrückt unsere Welt heute ist, ich will wissen, wo, wann, und wie ich dabei sein kann.

Was ist ein Wankelmotor? Im Schaufenster zeigen, im Schnitt, ohne Reklame. Es wird ihn niemand stehlen.

Was ist die kleinste, feuerlose Handwaffe? Im Schaufenster zeigen, mit Mustern aus einer Detektiv-Sammlung, inklusive Panzerhemd.

Was ist der Effekt von LSD im Hirn? Im Schaufenster zeigen mit Traumbildern, Modellen, und einem wirklichen versandeten Gehirn.

Die Schule ist bei mir so weit zurück, daß mir kein einziges wissenschaftliches Prinzip mehr klar ist, nicht einmal die alte Apfel-vom-Baum Gravitationslehre, die ist mir in den Überseeflügen auch noch verloren gegangen. Und seit Einstein ist doch alles so relativ.

Ich lerne nicht, um meinen Kindern in den Aufgaben nachzukommen, sondern um nicht an der Arbeit zu verblöden.

In meinem Museumstraum kann ich die Welt erhaschen, die so rasend an mir vorbeisaust. Ich würde auch einen Eintritt bezahlen, um zu sehen, wie auf der Bühne ein futuristisches Dampfautomobil hereinfährt. Ich würde an einem historischen Film über Dampfschiffe, Dampflokomotiven, und Dampfwalzenbahnen ansehen.

tiven, Dampfturbinen ebenso Freude haben wie an einem Laurel und Hardy.

Ich würde nächtelang zuschauen und zuhören, wie man elektronische Musik schreibt, spielt und dirigiert, viel lieber, als in die Oper gehen.
— Die Oper ist ja nur noch Kultur-Heimatschutz.

Ich möchte auch futuristische Städte bauen mit Jungen in einem Nachtklub, ohne Eintritt, ohne behördliches Programm, ohne Lehrabschluß, im Anti-Lehrgang. Wir könnten dann alle Probleme durchexerzieren, bevor sie die Japaner und Amerikaner in Wirklichkeit umsetzen.

Ich würde auch Eintritt bezahlen, um einmal genau zu sehen, was eigentlich unter Zivilschutz gedacht ist. Sind wir mit unserer Schutzraumpolitik bahnbrechend oder kleine Don Quichoten? Wie würde eine Familie einen Monat unter der Erde, zum Beispiel unter den Trümmern des eigenen Hauses leben, genau leben? Im Maßstab 1:1. Eine großartige, mutige Ausstellung, würde auch den Behörden die Augen öffnen.

Wie denkt ein Pionier, ein Erfinder, ein Lehrer? Haben wir Notizen, Skizzen, Schriften unserer hellsten Köpfe, so wie das Philadelphia Rodin Museum die herrlichen Skizzenbücher von Rodin hat?

Wo liegen die farbigen Pläne des Simplontunnels mit dem ganzen Trasse seiner Auffahrtsrampen und Brücken?

Die Welt ist schon lange nicht mehr in klare Wissensgebiete geteilt. Der Chirurg ist heute Ingenieur, der Ingenieur Bildhauer, der Bildhauer Soziologe, der Soziologe Mathematiker, der Mathematiker Elektroniker usw. Verbindend ist die hochheilige Information.

In meinem Museumstraum wäre die Information alles, die generöse, willige, freudige Gratis-Information. Vielleicht ist hauptsächlich deswegen mein Traum in der Schweiz nur ein Traum. Wir brüten über unser kleines Privatwissen so gern, wie über ein verschlüsseltes Bankkonto. Sogar die Lehrer leben in Einzelzimmern. Wir werden aber bald hören, daß andere, nicht im Pestalozziland Lebende, mehr wissen als wir. Dann ist es aber zu spät. Dann bleibt nur noch unser Heimatschutz.

Ich träume weiter.

Ich möchte einmal künstlich essen, ich möchte automatisch essen, (man redet ja nur so davon), ich möchte mich aber dabei unterhalten, zum Beispiel an einer mechanischen Wassersymphonie mit Pumpen, Rädern, Schaufeln, Verwandlungen von dreckigem Wasser zu klarem Wasser, von Wasser zu Dampf, von Dampf zu Licht.

Ich träume nicht mehr.

Mein Museumstraum wird in 4 bis 5 Jahren Wirklichkeit werden an der Schaffhauserstraße in Winterthur: im Technorama der Schweiz.

MAXWELL

